

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 8

Artikel: Vorbereitung und Durchführung des Grenzüberfalles südlich Taurrogen : 1940/41

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ken, sondern macht möglich, auch ihn aufzunehmen. Vergleicht man gelungene Cannae-Schlachten mit dem Grandson-Gedanken, so wird man finden, daß dieser meistens in der Schlachtanlage enthalten war. Selbst in der historischen Cannae-Schlacht kam nicht die schulmäßige Umfassung beider Flügel in gleicher Weise zustande, sondern die karthagische Reiterei des einen Flügels war es allein, welche die erste Einkesselung des römischen Heeres besorgte. Vom Gesichtspunkt Grandson aus betrachtet ist zu betonen, daß schließlich der überwältigende Angriff beider tiefgestaffelten karthagischen Flügel die Entscheidung zustandebrachte. Ich sehe im gleichzeitigen Vorbrechen des größten Heeresteiles, wenn er auch räumlich in zwei Flügel getrennt war, das Wesentliche. Der Gedanke der progressiven Steigerung wird noch durch die Qualität der zunächst zurückgehaltenen Heeresteile unterstrichen. Nicht jede führungsmäßig kräftig durchgeschlagene Schlacht sieht Cannae gleich, aber mir scheint, jede Grandson, wenn auch der Erfolg selten so sichtbar der Schlachtanlage entspricht wie beim Original. Je mehr die Schlachtanlage von der Grandson-Idee abweicht, als um so schwächer ist sie schon immer von der Kriegstechnik beurteilt worden. Es kann sich lohnen, diesen Gedanken nachzuprüfen. Ich zweifle nicht, daß dabei manchem die Augen aufgehen werden und er stehen wird in Staunen und Hochachtung vor der Kriegskunst unserer Vorfäder. Auf einen überlegenen Führer vertrauten sie nicht, aber auf ein allgemeines überlegenes Verständnis des Krieges in Volk und Heer, womit sie auch für uns Heutige vorbildlich bleiben.

Vorbereitung und Durchführung des Grenzüberfalles südlich Tauroggen

1940/41

Vorwort

Nach den zwei kurzen, glücklichen Feldzügen in Polen und Frankreich kehrte die Masse des deutschen Heeres, von seinem Volke umjubelt, in die Heimat zurück. Die Herzen der Soldaten schlugen höher, im stolzen Bewußtsein der errungenen Erfolge und in freudiger Erwartung des Friedens, der zum Greifen nahe schien. Wie ein bitterer Wermutstropfen im Kelche der Freude wirkte daher die Ablehnung Hitlers Friedensangebot durch England. Wo und wie sollte nun der Krieg weitergeführt werden, war jetzt die Frage in aller Mund. Indessen wurde das Heer neu gegliedert und die Zahl der Panzer- und Infanteriedivisionen wesentlich vermehrt. Ausbildung

und Rüstung liefen auf vollen Touren. Gegen wen richteten sich diese Maßnahmen? Oder sollten sie bloß der Abwehr dienen? Solche und ähnliche Fragen legte sich jeder Soldat vor, ohne eine überzeugende Antwort darauf zu finden. Das Rätselraten ging weiter, als eine große Zahl von Divisionen nach Ostpreußen und den besetzten Gebieten von Polen verlegt wurde. Aber dafür kursierte eine plausible Begründung. Die großen Truppenmassen würden die Verpflegungslage Deutschlands gefährden und mußten deshalb auch auf die besetzten Gebiete verteilt werden. An eine Landung der Engländer in Frankreich oder gar an einen Konflikt mit Rußland wagte man nicht zu glauben. Besaß doch England keine Chance, allein gegen die gesamte deutsche Wehrmacht am Kontinent erfolgreich auftreten zu können. Und Rußland anzugreifen schien sinnlos und höchst unwahrscheinlich zu sein, da zwischen Deutschland und diesem Lande ein *Nichtangriffspakt* bestand und Hitler selbst mit Stolz darauf hinwies, Deutschland vor einem Zweifrontenkrieg bewahrt zu haben. Außerdem wurden die Befestigungsarbeiten an der Demarkationslinie im Osten eingestellt, was auf ein freundschaftliches Verhältnis zur Sowjetunion schließen ließ. Daß die vereinbarten Getreidelieferungen aus diesem Lande weiterhin prompt einliefen, bekräftigte diese Ansicht.

Die deutsche Wehrmacht stand daher machtstrotzend «*Gewehr beim Fuß*», um für alle möglichen politischen oder militärischen Entwicklungen gewappnet zu sein, solange nicht der Frieden herbeigeführt ist. Das war also der Weisheit letzter Sinn. So glaubte Volk und Wehrmacht. Damit war Hitler die größte politisch-strategische Täuschung gelungen. Sie bildete die grundlegende Voraussetzung für das Gelingen der überraschenden Offensive im Osten.

Nachstehend wird nun im einzelnen geschildert, wie die als eine der ersten nach Ostpreußen verlegte 6. deutsche Panzerdivision die Vorbereitung des Ostfeldzuges erlebte und südlich Turoggen durchgeführt hat. Ähnlich wie hier, spielte sich die Vorbereitung und der erste Kampf auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront ab.

1. Gliederung und Verlegung der 6. Panzer-Division nach Ostpreußen

Kaum war der jubelnde Empfang meines aus Frankreich in seine Danziger Heimat zurückgekehrten Infanterieregiments verkündet, mußte dieser kampfbewährte Verband im Juli 1940 aufgelöst und je ein Bataillon an die 2., 3. und 5. Pz. Division abgegeben werden, deren Schützenregiment zu 3 Bataillonen – ebenso wie bei allen übrigen Pz. Divisionen – auf Grund der Erfahrungen im Frankreichfeldzug zu einer Schützenbrigade mit 2 Schüt-

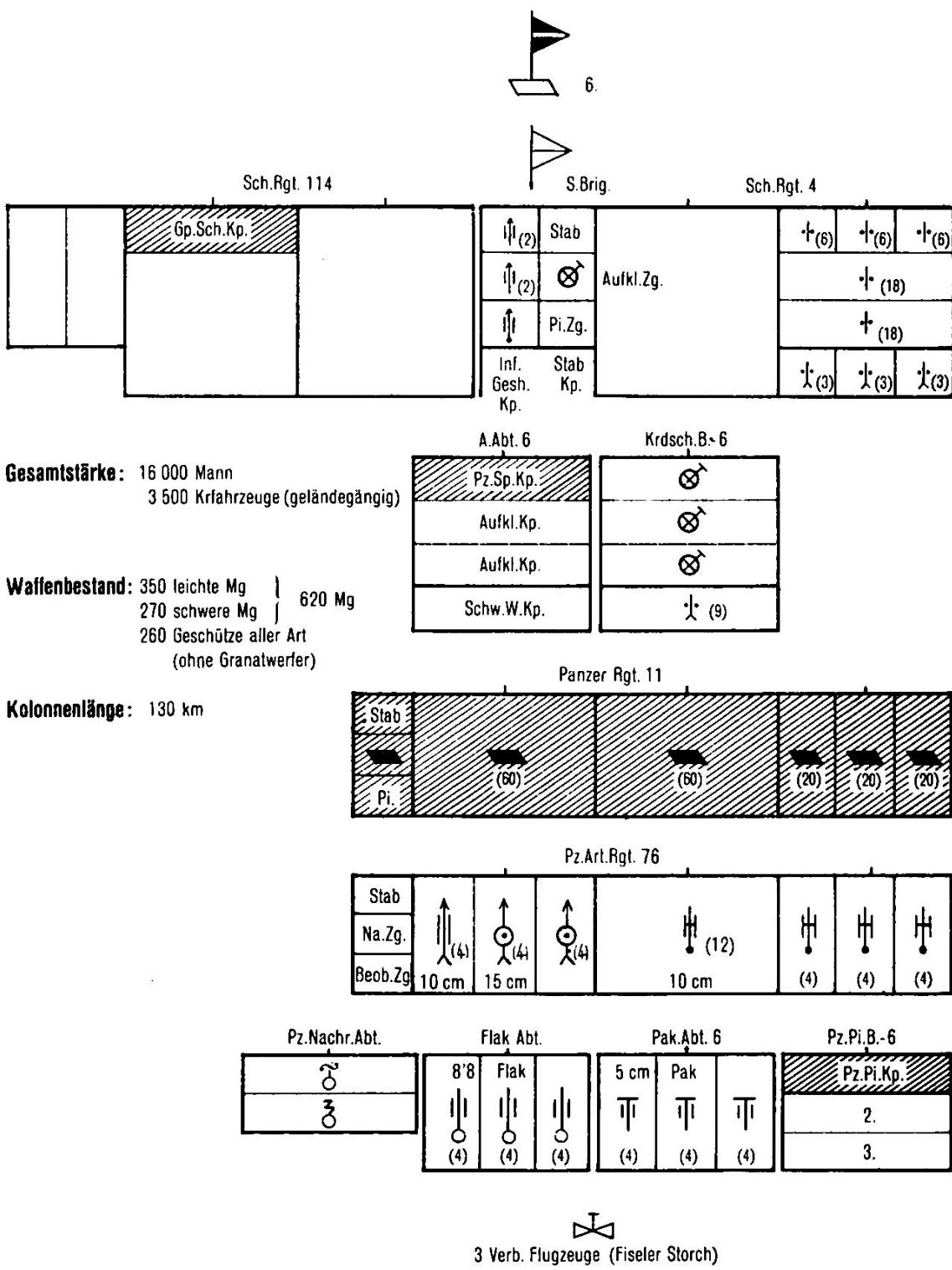
zenregimentern zu 2 Bataillonen ausgebaut wurde. Noch vor dem Abgehen des letzten Bataillons nach Iserlohn (Westfalen) versetzt, hatte ich schon am 1.8. das Schützenregiment 4 der 6. Rheinisch-Westfälischen Pz.Division zu übernehmen, bei der eben die Aufstellung der Schützenbrigade im Sinne obiger *Neugliederung* (siehe Beilage 1) im Gange war. Zum bisherigen Schützenregiment 4 trat das neuformierte Schützenregiment 114. Zur 6. Schützenbrigade zusammengefaßt, bildeten sie den Kern der infanteristischen Kampfkraft der Pz.Division.

Die Division entstammte einer Kavalleriedivision des 100 000 Mann-Heeres und trug deren gelbe Waffenfarbe. Sie hatte bereits im Polenfeldzug und in Frankreich an Brennpunkten erfolgreich gekämpft, besaß Traditionsggeist und reiche Kriegserfahrung und zählte daher zu den Elite-Panzerdivisionen des deutschen Heeres.

Schnell war die Division umgegliedert und wieder voll aufgefüllt. Ihre Rekruteneinheiten wurden intensiv geschult und die vor dem Feinde gestandenen, alten Kämpfer in Turnussen beurlaubt. Als zur Panzertruppe neu eingeteilter Offizier kam ich bald nach Übernahme des Schützenregimentes 4 in einen mehrwöchigen Kurs an die Panzertruppenschule Wünsdorf, wo den als Brigadeführer in Aussicht genommenen Kommandeuren durch kriegserfahrene Stabsoffiziere der Panzerwaffe die Kampfweise und Führung von Panzerverbänden gelehrt und praktisch vorgeführt wurde. Nach Beendigung dieses interessanten Lehrganges fand ich meine Truppe bereits in Ostpreußen vor, wohin die Panzerdivision im August 1940 verlegt und im Raume Osterode-Deutsch-Eylau-Thorn untergebracht wurde. Auf dem Wege dorthin erfuhr ich bei einem in Bromberg eingerichteten Arbeitsstab einer unbekannten hohen Dienststelle, daß die Verlegungen nach Osten zur vollen Ausnützung aller Übungsplätze und aus Gründen der besseren Versorgung der Truppe erfolgt seien. Der Arbeitsstab hätte bloß die Zuweisung der Unterkunftsbereiche vorzunehmen und die Versorgung der verlegten Truppenverbände zu regeln. Mit der Leitung und Überwachung der Ausbildung wäre eine Kommandostelle beauftragt, die noch nicht eingetroffen sei. Die in der Folge an die Truppen ergangenen Weisungen über Ausbildung und Versorgung sowie ihr Verhalten hatten diese Angaben vollauf bestätigt. Es gab keine über das normale Leben in Garnisonen hinausgehende persönliche Einschränkungen. Die Beurlaubungen wurden fortgesetzt, Besichtigung von Städten, Schlachtfeldern (Tannenberg), Wehrmachtseinrichtungen (Unterseebootschule Danzig), bekannten Seen, Staatsforsten (Rominter Heide) waren gestattet, Besuche von Angehörigen aus allen Teilen Deutschlands zugelassen. Gefordert wurden soldatische Haltung, korrektes Benehmen und Hilfsbereitschaft gegenüber der Zivil-

Gliederung der 6. Pz.-Division

Beilage 1



Versorgungsdienste der Division

Gepanzerte Einheiten

bevölkerung. Verboten war bloß das Überschreiten der russischen Grenze und der Demarkationslinie in Polen.

Der Garnisonsdienst wurde vollkommen friedensmäßig gehandhabt. Es gab *keinerlei Alarmvorsorgen* für einen etwaigen Einsatz an der Grenze, noch weniger Angriffs- oder Verteidigungsvorbereitungen gegen Rußland.

2. Zehnmonatige Ausbildung in Ostpreußen

Die Ausbildungsprogramme erstreckten sich auf weite Sicht und zeigten den gleichen Aufbau wie im Frieden. Aus den Erfahrungen der beiden Feldzüge abgeleitet, wurde das Schwergewicht der Übungen auf das *Zusammenwirken der Waffen* im Angriff und das taktische Manövrieren gemischter Verbände gelegt. Von der Verteidigung durch Panzereinheiten wurde kaum gesprochen, da sie – wenn nötig – beweglich geführt werden sollte und sich daher von der angriffsweisen Kampfführung nicht wesentlich unterscheiden würde. Einen längeren Rückzug von Panzerverbänden zu schulen, hielt man für unangebracht, weil er dem Wesen der Panzertruppe widersprach und niemals in Frage zu kommen schien. Daß der Rückzug später zu einer hauptsächlichen Kampfart im Osten werden sollte, hatte sich damals niemand erträumen lassen, da ein Krieg an dieser Front nicht erwartet wurde und die Schwierigkeiten eines Feldzuges im Osten nicht zu ermessen waren. Bei den Schützenverbänden waren es der Kampf bei Dunkelheit und das Waldgefecht, die besonders häufig geschult wurden, wobei sich aber Panzer-einheiten nicht beteiligten, da ihnen ja Sicht und Entwicklungsmöglichkeiten fehlten. Nächtliche Bewegungen von Panzern auf schlechten Wegen oder über Gelände waren daher in ihrer Waffenvorschrift verboten. Daß der dritte Feldzug dieses Urteil schon nach den ersten Tagen gründlich revidieren würde, hat die Panzertruppe nicht erwartet. Ein besonderes Augenmerk richtete man auch auf das Übersetzen von Flüssen und Seen mit den von allen Truppen mitgeführten Gummi-Floßäcken. Die zahlreichen Übungen mit diesem wertvollen Gerät sowie auch mit den an jedem Kraftwagen angebrachten Knüppelteppichen zur Überwindung von schmalen Sumpfstellen, haben sich später verlohnzt.

Noch im Herbst 1940 wurden die Einheiten der Division sechs Wochen lang auf den grenznahen Truppenübungsplatz von Arys verlegt, wo sie zahlreiche Gefechts- und Schießübungen unter kriegsähnlichen Verhältnissen durchführten. Hiefür war dieser ausgedehnte, moderne Truppen-übungsplatz besonders geeignet. Den Abschluß bildete ein durchlaufender Angriff der Division aus der Marschbewegung heraus, unter Einsatz von Panzern, Artillerie, schweren Infanterie-Waffen und Fliegern, wobei alle

Waffen im scharfen Schuß bis zum Sturme auf ein durch Fallscheiben dargestellten Gegner besetztes Höhengelände mitwirkten. Nach der Abwehr eines durch bewegliche Panzerziele dargestellten feindlichen Gegenstoßes ging die Division, unterstützt durch das Feuer der gesamten Artillerie, mit der Masse der feuernden Panzer zur Verfolgung über, denen die Schützen zunächst zu Fuß, und nach Herankommen ihrer geländegängigen Fahrzeuge, auf diesen aufgesessen, folgten. Eine gewissenhafte Vorbereitung und straffe Leitung hat es ermöglicht, diese große Angriffsübung ohne Unfall durchzuführen, obwohl Schützen und leichte Maschinengewehre hart an offenen Flügeln vorbeischossen oder durch Lücken feuerten, Artillerie und schwere Infanteriewaffen die vorgehenden Schützen frontal und im Kreuzfeuer überschossen, Panzer auch flankierend in den Kampf eingriffen, Flieger die Ziele mit Bomben bewarfen und die Schützen nach Handgranatensalven vorstürmten. Alle Waffen mußten im Laufe des Angriffes wiederholt ihre Feuerstellungen wechseln. Diese freizügige Übung, an der auch schon die seit Juli geschulten Rekruten teilnahmen, war ein Gradmesser für das taktische Können der Führer und erwies den hohen Stand der Gefechts- und Schießausbildung der Truppe.

Bei dieser Übung erschienen als Dienstvorgesetzte Feldmarschall List, Generaloberst Küchler und General der Panzertruppe Höppner. Daraus war zu entnehmen, daß sich eine Dienststelle im Range einer Heeresgruppe in Bromberg, eine solche im Range einer Armee in Königsberg und eine, die den Charakter eines Panzergruppenkommandos besaß, in Allenstein befanden, von wo diese Generale kamen und wohin sie wieder abreisten. Außerdem traf noch vor Abgehen der letzten Teile der 6. Pz.Division schon ein Schützenregiment der 1. Pz.Division in Arys ein, die mit ihren Verbänden ostwärts der 6. Pz.Division in Ostpreußen lag. Damit war der erste Schleier über das Vorhandensein führender Kommandostellen und neuer Truppen im polnisch-ostpreußischen Raum gelüftet. Aber auch diese Tatsachen sowie das spätere Erscheinen einer sächsischen und einer württembergischen Inf.Division im Nachbarbereich, boten an sich noch keinen Grund an, einen Truppenaufmarsch gegen die Sowjetunion zu glauben. Deckten sie sich doch mit der beim Arbeitsstab in Bromberg erhaltenen Orientierung. Außerdem herrschte auf Bahnen und Straßen normaler Friedensverkehr.

Auch der Winter 1940/41 verging ohne die geringsten Anzeichen für eine Kriegsvorbereitung. Die Truppe setzte Unterricht und Übungen fort und baute heizbare Baracken für die in den vorhandenen Garagen, Wagenremisen und Stallungen nicht mehr unterkommenden Kraftfahrzeuge. Ein Schwerpunkt der Schulung wurde auf das Skifahren verlegt, wofür guter

Schnee und geeignetes Gelände in nächster Umgebung aller Standorte ausreichend vorhanden war. Marsch- und Gefechtsübungen gaben der Truppe Gelegenheit mit den Schwierigkeiten vereister Straßen und der Überwindung schneebedeckten Geländes vertraut zu machen. Die Fahrschulen (auch die beim Panzerregiment) liefen auch im Winter weiter. Hiebei brach ein Panzer beim Versuch, bei minus 20 Grad einen gefrorenen Sumpftümpel zu überfahren, durch die Eisdecke und versank. Die Besatzung konnte noch in letzter Minute den Panzer verlassen und ihr Leben retten. Eine Erfahrung, die es später im Osten zu beherzigen galt. Alle von Fachleuten sofort unternommenen Versuche, den in zehn Meter Tiefe im Schlamm ruhenden Panzer wieder hochzubringen, blieben durch drei Monate vergeblich, bis es schließlich einem mit dieser Aufgabe bisher nicht befaßten Pionieroffizier eines Schützenregimentes (im Zivilberuf Leiter eines kaufmännischen Büros) mittels einer von ihm erdachten originellen Improvisation gelang, den Panzer aus dem Sumpf zu holen und wieder flott zu machen. In Dienst gestellt, rollte er später noch bis vor die Tore Leningrads. Solche und ähnliche Improvisationen hatte der Ostfeldzug häufig nötig gemacht.

Die zahlreichen Plan- und Geländebesprechungen dienten der Schulung des Führernachwuchses und konnten auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen sehr interessant und lehrreich gestaltet werden. Sie wurden nur im Unterkunftsgebiet der Division abgehalten und hatten niemals russische Verhältnisse zur Grundlage. Es standen auch keine Karten des Grenzraumes, geschweige denn solche von der Sowjetunion, zur Verfügung.

Auch der Wintersport und kameradschaftliche Veranstaltungen nahmen im Rahmen der Freizeitgestaltung einen entsprechenden Raum ein. Interesse hiefür war bei Offizier und Mann groß, deren Leistungen beachtlich. Sport und Unterhaltung haben die Stimmung der Truppe gehoben und das Vertrauensverhältnis zwischen Offizier, Unteroffizier und Mann gefördert.

Selbst das Frühjahr 1941 brachte zunächst noch keinerlei Anzeichen für einen geplanten Feldzug im Osten. Ausbildung und Urlaube gingen planmäßig weiter, die Verkehrslage zeigte auch jetzt noch keine sichtbaren Veränderungen. Es fiel nur auf, daß die Bahnhofsanlagen von Thorn wesentlich vergrößert wurden und der Verkehr während dieser Arbeiten Einschränkungen erfuhr. In der Folge mußte die Division auf einem engeren, aber immer noch vollkommen ausreichenden Raum zusammenrücken, um westlich und südlich an ihren Bereich herangeführten Verbänden Platz zu machen. Ausbildungsgemäß brachte dies sogar eine erwünschte Erleichterung, da hiedurch die von mir im April übernommene 6. Schützenbrigade und das ihr angegliederte Kradschützenbataillon räumlich günstiger zusammengefaßt werden konnten und die nun in ihrem Bereich gelegenen

Panzer-, Artillerie-, Pak- und Flak-Einheiten für gemeinsame Übungen stets zur Hand waren.

Gegen Ende April wurde durch den Divisionsbereich entlang der großen Straße Deutsch-Eylau-Osterode-Allenstein mit der Anlage eines *Kabelgrabens* begonnen, an dem zahlreiche Zivilarbeiter beschäftigt waren. Die Arbeiten schritten so rasch vorwärts, daß sie schon nach wenigen Wochen den 30 Kilometer tiefen Divisionsbereich durchhissen hatten. Es war nicht festzustellen, wohin die starke Kabelleitung führen und welchen Zweck sie haben sollte. Erst während des Ostfeldzuges konnte in Erfahrung gebracht werden, daß es sich um die Schaffung einer Fernsprechkabellleitung für das im Raume Angerburg-Rastenburg zu errichtende *Führerhauptquartier* gehandelt hat. Da sich im Bereich der Seenkette von Lötzen alte Befestigungsanlagen befanden, an denen damals intensiv gearbeitet wurde, nahm es nicht wunder, wenn bestimmte Wege und Räume für jedermann gesperrt waren. Damit blieb trotz der fieberhaften Tätigkeit auch das Geheimnis des in Ostpreußen erstehenden Führerhauptquartiers gewahrt.

Im Mai 1941 fand noch eine kurze Verlegung der Masse der Division auf den Truppenübungsplatz von Mielau (Mława) statt, die zu einer Gefechtsübung mit der im genannten Lager untergebrachten 5. (württembergischen) Division ausgenützt wurde. Im Brennpunkt des Interesses stand die Frage, ob eine zur Verteidigung eingerichtete Infanteriedivision in günstigem Gelände mit ihren Abwehrmitteln dem Angriff eines starken Panzerverbandes standzuhalten vermag und wie im gegebenen Fall der Angriff der Pz.Division zu führen wäre. Wie niemals in der Taktik, war auch in diesem Falle keine «Patentlösung» zu finden, die allgemein befriedigt hätte. Erst der Ernstfall hat die Frage dahin beantwortet, daß es unter den bei der Übung vorgelegenen Verhältnissen, einer Infanteriedivision mit ihren Abwehrmitteln allein *nicht* gelang, den Angriff eines feindlichen Panzerverbandes in der Stärke einer deutschen Panzerdivision standzuhalten. In solchen Fällen war die Stützung der Infanteriedivision durch Panzer oder Sturmgeschütze zusätzliche Pak und Flak in ausreichender Zahl notwendig, um einen feindlichen Panzerdurchbruch zu verhindern. Die höhere Führung mußte aber darüber hinaus noch über gepanzerte *Eingreifreserven* verfügen, da der Panzergegner seinen Angriffsschwerpunkt jederzeit schnell verlegen und an einer anderen Stelle einen überraschenden Durchbruch erzielen konnte, den nur diese schnell genug abzuriegeln vermochten. Die Mitwirkung der Luftwaffe hat sich wohl als sehr wertvoll, aber *nicht als entscheidend* erwiesen.

Den Abschluß der Ausbildung bildeten Ende Mai und anfangs Juni Vorführungen des Panzerpionierbataillons im Überwinden von Hindernissen,

in der Anlage und Beseitigung von Minenfeldern, im Gebrauche der Flammenwerfer und der Abschußvorrichtung für die 30-cm-Raketenwurfgeschosse, sowie mehreren Übungen im Übersetzen von Gewässern mit Schnellbooten und Behelfsmitteln. Ferner fand die ständig gepflegte Kraftfahrausbildung ihre Krönung in einer *Marschiübung der gesamten Panzerdivision*. An die 3500 Kraftfahrzeuge führten unter Einsatz aller Organe der Verkehrsregelung, von zahlreichen Kontrolloffizieren überwacht und vom Divisionsführer aus dem Flugzeug überprüft, bei Tage eine Rundfahrt auf verschiedenwertigen Straßen mit zahlreichen Abzweigungen und Kreuzungen in der Westhälfte Ostpreußens durch. Diese mächtige Truppenschau erwies, daß die frühere Kavalleriedivision sich ebenso sicher und diszipliniert motorisiert, wie einst beritten, fortzubewegen verstand. Die Division war nun voll einsatzfähig und jeder Aufgabe gewachsen.

Ob und wann ihr wieder ein Kampfeinsatz bevorstehen würde, war auch zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu erkennen. Wohl begegnete man da und dort in Kraftwagen vorbeisausenden unbekannten Generalen. Sie mochten Verbänden angehört haben, die westlich der Division lagen. Das war, solange ihnen nicht starke Truppen ostwärts folgten, kein alarmierendes Ereignis. Erst als in den letzten Wochen der Zugsverkehr auf der durch den Bereich der Division führenden zweigleisigen Südstrecke Ostpreußens rapid zunahm, um schließlich auf das Vielfache der normalen Transportbewegung anzuschwellen, horchten Truppe und Bevölkerung auf. Aber als trotz der Tarnplanen, die alle Güter bedeckten, aus den Formen auf zahlreiche Geschütz- und Panzertransporte geschlossen werden konnte, glaubte man noch immer nicht an einen bevorstehenden Krieg, für den ja auch jetzt noch kein Grund vorlag und dem auch keine, wie immer geartete, Propaganda voranging. Also konnte es sich – so nahm man an – wie im ersten Weltkriege nur um ein großes Täuschungsmanöver handeln. Viele Menschen beruhigten sich bei diesem Gedanken, andere aber sahen keinen Zweck solcher Täuschung und waren daher beunruhigt. Auch die Offiziere hörten und wußten zunächst nicht viel mehr und waren verschiedener Meinung, wie die Mannschaft und Bevölkerung. Doch sie ahnten immer mehr, daß sich schicksalsschwere Ereignisse vorbereiteten. Rief ihnen doch das Anrollen der mächtigen Kriegsmaschine die Worte Adolfs Hitlers ins Gedächtnis zurück, welche dieser, Monate vorher, in einer Ansprache an Tausende junger Offiziere gebrauchte, als sie im Begriffe standen, in die Reihen des Heeres zu treten. Sie lauteten dem Sinne nach: «... *Ihr kommt noch nicht zu spät, denn die schwerste Aufgabe steht dem deutschen Heere erst bevor.*» Worte, seinerzeit nicht verstanden, wurden jetzt zur grausamen Erkenntnis: «*Rußland ist das nächste Angriffsziel!*» Eine Erkenntnis, die bei jung

und alt weder Freude noch Begeisterung auslöste. Galt es doch einen Sprung ins Ungewisse zu tun, dessen Zweck nicht einleuchtete und dessen Erfolg keineswegs als sicher anzusehen war.

In der ersten Juniwoche fand ein Kriegsspiel unter Leitung des Befehlshabers der Panzergruppe III in Allenstein statt, an dem die Divisions- und Brigadekommandeure mit ihren taktischen Gehilfen teilnahmen. Es hatte eine Begegnungsschlacht zwischen starken Panzer- und motorisierten Verbänden im Raume ostwärts Schaulen zum Gegenstand und ließ die Absicht erkennen, den Gegner durch stürmisch geführte Offensivstöße einzuschließen und zu vernichten, bevor es ihm gelingen konnte, sich in die Tiefe seines Raumes zu retten. Gleichzeitig wurden die Führer geprüft, ob sie die für einen Blitzkrieg nötige schnelle Entschlußkraft und geistige Wendigkeit besäßen. Es war dies der *erste offizielle Fingerzeig* für Angriffsabsichten im Osten.

(Schluß folgt)

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Vereinigte Staaten

Das amerikanische Repräsentantenhaus bewilligte am 14. August Militärkredite in der Höhe von 5768 Millionen Dollars, darunter 3480 Millionen für den Bau und die Erweiterung amerikanischer Flugplätze in den USA sowie im Ausland. Es handelt sich um den größten von den USA. je bewilligten Militärkredit.

Mitte August wurde in Washington bekanntgegeben, daß in den amerikanischen Plänen für die zivile Verteidigung «drastische Veränderungen» vorgenommen werden, weil der Nachrichtendienst festgestellt habe, daß die Sowjetunion stärker wirkende Atombomben besitze als jene, die Hiroshima und Nagasaki zerstörten. Es sollen vor allem die Maßnahmen für den zivilen Luftschutz aktiviert werden.

Zum Einsatz für dringende Transporte werden Helikopterkompagnien zu je 28 Maschinen gebildet. Das neue Helikoptermodell H 19 hat zwei Mann Besatzung und transportiert zehn Mann mit voller Ausrüstung.

Jeder von der Armee gekaufte, gelieferte, gelagerte und gebrauchte Nachschubartikel soll in den USA unter gleichem Namen und gleicher Nummer durch ein einheitliches System katalogisiert werden. Es ist nicht immer leicht, ähnliche Gegenstände mit einem Standard-Kollektivnamen zu bezeichnen. Die Marine besitzt einen Standard-Katalog seit 1929. Dieser Vorteil soll durch Zusammenarbeit auch bei der Armee und Luftwaffe in naher Zukunft Tatsache werden. Das Munitions Board stellte zuhanden des Verteidigungs-Departements ein aus 13 Punkten bestehendes Versorgungsprogramm auf, das für den Munitionsnachschub die Grundlage eines einheitlichen Versorgungssystems werden soll.

Der «National Security Act» betrifft die militärische, industrielle und zivile Mobilmachung. Dieses Einheitsprogramm bildet einen großen Fortschritt gegenüber Vor-